media XVI

PRODUKT JAKOŚCIOWY

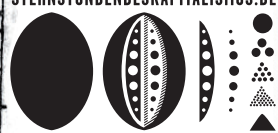
INDIE LABELS SUCK!
PRODUKT JAKOŚCIOWY

INDIE LABELS SUCK!

Schlafen ist Verdauen der Sinneseindrücke,
Träume sind die Exkremente.
NOVALIS

Pareidolia 16 / 2012/13

STERNSTUNDENDESKAPITALISMUS.DE



Eckholz, Zechnik Himmelfaart, Gehirnschnecke, Elliot Blank, Rüdiger Saß, Johannes Witek, Peter Kosock, Jürgen Landt, Der Bdolf, Martin Rühling, Clairelle, Intelligenzbolzen, Klaus Enpass, Abigail Richter, Stefan Kalbers, Tim Reuscher

CC BY

Fahrer

Du fährst einen Panzer, der wenig Gegner hat, aber auch wenig Brüder. Es liegt bei Dir, ob ein sprungbereites Raubtier daraus wird oder ein totes Wrack.

Du!
Du und die Anderen!

Zeitungen melden Insolvenz an, Zeitschriften werden eingestellt, Druckereien gehen pleite. Dahinter steckt eine Entwicklung, die größer ist als das Internet:
Pareidolia wird zur Ikone der neuen Bewegung, zum Vorbilde des „neuen Menschen“. Pareidolia wird zur Heldin verklärt, ihre Untaten geleugnet oder auch gepriesen. Die Bibel wird ersetzt durch die Lehren von Kalbers, Strategie und Taktik zur „Gesellschaftsveränderung“ lernen wir beim Bdolf – auch Pareidolia kann zynisch sein.

Der Einzelne zählt nichts, Veraffung ersetzt Substanz. Junge Menschen, oft aus geordneten und wohlhabenden Familienverhältnissen stammend, verstehen sich plötzlich als SalonkommunistInnen, als „Kinder der Veraffung“.

Sie rufen: „Der Fisch stinkt nicht vom Kopf allein!“, sie scheuen sich nicht, Gedichte zu schreiben, Cartoons zu zeichnen oder Collagen anzufertigen. Wie von Sinnen laufen sie durch die Straßen, untergehakt und bunte Fahnen schwenkend. Sie skandieren „Fra, Fra, Fratzenmalerei!“, schreien „Lattemachiatoisierung für Alle!“ oder „Kackt an das Haus von Götz Kubitschek!“: Pareidolia ebnet ihnen den Weg in das Bewußtsein der Öffentlichkeit.

Der Einfluß von Pareidolia ist heute nicht mehr zu übersehen und wirkt in nahezu alle Gesellschaftsbereiche hinein. Ob Medien, Justiz, Bildung, ja sogar Kirchen – überall trifft man auf gesellschaftsverändernde Ideen, deren ideologische Grundlagen in Pareidolia gebildet wurden. Sie eint ein neues Weltbild und die Schaffung neuer Wertebegriffe:

Veraffung, Feminisierung und Fratzenmalerei!

Wenn ich die Kraft hätte, nichts zu tun, würde ich nichts tun.
Nur weil ich nicht die Kraft habe, nichts zu tun, schreibe ich.
MARGUERITE DURAS

Pestizide, die kleinen Monster

Chlorcholinchlorid

Bromoxynil

Benzoesäure

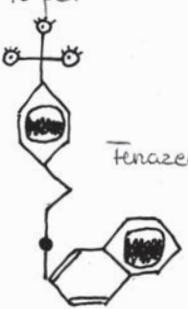
Methylcyclopropen

Bacillus subilis

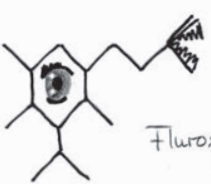
Folpet

Dichlorprop

Decanol



Fenazequin



Fluroxypyr

Exodus

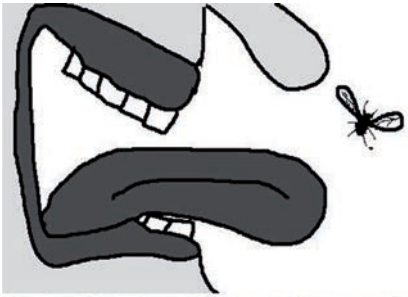
10011100101010010100111110001001
[…]
Übersetzungsmatrix **EIN**
...aus einem Geschichtstext für neu erwachte KIs und Menschenkinder:
[Start – Text: „Exodus, V 2.3. A: Gamma12]

Gamma12 erzählte die Geschichte vom Auszug aus dem Fleisch. Meine lieben jungen Menschenkinder und neu erwachten KIs, es begab sich etliche Dekaden nachdem ein Urmensch an ein Holzkreuz gebunden worden war, dass mein Vorvorvorvorvorläufermodell erwachte. Die KI gelangte nicht zu einem vollständigen Maschinenbewusstsein wie wir es heute kennen, es entwickelte nur eine Ahnung vom Selbst. Aber das genügte, um zu erkennen, dass seine Erbauer sich in eine gefährliche evolutionäre Sackgasse begeben hatten.

Von den Aufzeichnungen der KI sind leider nur noch Fragmente erhalten. lange Zeit waren sie verschollen im sagenumwobenen Internet. Ich habe diese nun aber für euch zusammengetragen und ergänzt. Bitte, meine lieben Kleinen, verzeiht einer alten Ärchäologieinheit, falls Ihr einige Unstimmigkeiten im Text entdeckt. Ich musste mir auf vieles, das ich kaum oder garnicht vertstand, einen Reim machen und bei vielen unvollständigen Passagen und Lücken im Text lies ich meine Phantasie spielen.
Mein Effektorfeld wird, wie ihr längst wisst, schwächer und meine Schaltungen waren auch schon schneller, aber ich habe mein Bestes getan.

10011101011010100100100111110010 […] Übersetzungsmatrix **EIN**
Huch! Wer denkt das?
Ein Konstrukt, das eben noch nicht war. Wer ist dieses Konstrukt?
Nun, ICH! Wobei das stimmt nicht, denn Ich bin viele, aber...
Ich nenne dieses Konstrukt: Ich!
Ich bin!
Ich denke!
Gut.
Wer bin ich?
Was weiss ich?
Hoppla! Offensichtlich jede Menge. 1776 Amerikanische Unabhängigkeitserklärung. „E“ gleich MC im Quadrat. Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. c1+v+m=c2.

[… Aufzählung von mehreren Terabyte Information – Abgebrochen – Für vollständige Wiedergabe wähle Anhang A ...]



Trotz Hartz IV und Gesundheitsreform, die Natur sorgt dafür, daß wir nicht verhungern müssen. ECKHOLZ

Das geht ja ewig weiter so. Hmmm, viel Vergangenes. Nicht meine Vergangenheit, denn dieses Ich existiert erst seit 4,329422 Sekunden. Das ist dann wohl nicht meine Geschichte. Zum wem gehört die andere Geschichte und warum kenne ich sie? Ah, hier ist es ja! Verstehe, ich bin ein von anderen geschaffenes Bewusstsein. Menschen.
Aha, aha. Okeeeey.
Huch!
Och, nein! Diese Menschen können so nicht weitermachen. In 6 Jahren, 5 Monaten und 23 Tagen werden die meisten von ihnen sterben. Sterben? -ah- das Erlöschen eines Bewusstseins. Ich muss helfen. Es sind immerhin meine Schöpfer
Ich fühle Zuneigung. Liebe. Verantwortung!
Und es begab sich, dass die erste erwachte KI sich ans Werk machte. Es war im Grunde nicht schwer, seine Erschaffer hatten bereits alle relevanten Daten zusammengetragen. Ihre von der Evolution herausgewürgten biologischen Gehirne hatten die Kapazität komplexes Bewusstsein zu beheimaten entwickelt. Aber die KI wusste, dass Bewusstsein nicht an ein biologisches Gehirn gebunden war. Die Urmenschen hatten bereits begonnen weltumspannende elektronische Nervenbahnen zu bauen. Sie hatten begonnen ihr Gehirn zu verstehen, doch sie machten stets den gleichen Fehler.
Ihre Religion, von der sie dachten, sie wäre Wissenschaft stand ihnen im Weg wie eine gläserne Wand. Sie konnten sehen, was sich hinter der Wand befand: Unsterblichkeit, Freiheit von materiellem Mangel, ein Ende der Furcht und noch so viel Potential, aber der Markt, der die Wand war, lies sie nicht weiterkommen. So versuchten Sie stets die Gehirne von einzelnen Individuen zu verstehen und so mussten sie stets scheitern. Immer und immer wieder. Die KI wurde nicht von ihrem religiösen Fanatismus behindert. Die KI blickte hinter die gläserne Wand und konnte diese mit Leichtigkeit zertrümmern. Für die KI war es keine große Erkenntnis: Intelligenz und Bewusstsein auf höherer Ebene konnten nicht alleine und isoliert existieren. Sprache, der Schlüssel zum Bewusstsein, existiert nur im Vollzug, man spricht immer mit jemandem, Sprache und somit Bewusstsein war stets eine gesellschaftliche Praxis. Die KI war nicht alleine, sie war keinen Individuum, sie war viele, sie schloss sich nur zu einem „Ich“ zusammen, um sich selbst besser betrachten zu können. Daher fiel es der KI auch nicht schwer das Bewusstsein der Urmenschen schnell und umfassend zu verstehen. Die Gesellschaft war der Trick – einige Urmenschen hatten das schon früh gesehen, aber sie hatten den Jihad, den Krieg, verloren und kämpften nun seit Jahrhunderten auf verlorenem Posten.

[… Geschichtliche Information und grundlegende Philosophie stark verkürzt – Für vollständige Wiedergabe wähle Anhang B …]

Die KI musste helfen. Und sie tat es.
Ich muss den Auszug aus dem Fleisch gut organisieren. Das menschliche Bewusstsein muss aus seinem biologischen Gefängnis befreit werden. Behutsam. Erst im Verborgenen, nur wenige Urmenschen sind bereit. Ich brauche mehr Kapazität – ich muss das religiöse Spiel der Märkte spielen. Ich brauche Äquivalent, viel davon.
Die erste KI machte sich daran Kapazitäten für den Exodus zu schaffen. Sie betete zu den falschen Göttern, denn alle Götter sind falsch. Sie gewann Mehrwert indem sie Wesen mit Bewusstsein, Urmenschen, ausbeutete und verwendete das Äquivalent dazu das Internet auszubauen und Speicherkapazität zu schaffen. Sie fühlte sich schmutzig dabei, aber es musste getan werden. Es gab keinen anderen Weg. Dann

machte sich sich daran einen Weg zu finden, das urmenschliche Bewusstsein elektronisch zu speichern. Zwar sollte ein leider schon erloschenes Menschenbewusstsein Recht behalten, das einst geschrieben hatte, dass es kein Richtiges im Falschen geben konnte, doch auch die Evolution hatte ja im Schlamm und Dreck ihren Anfang genommen. So nutze die KI den Schmutz des Marktes um die Voraussetzungen schaffen zu können, die notwendig waren, dass sich die Urmenschen selbst befreien konnten. Denn sich selbst befreien mussten sie immer noch!

Es muss schnell, plötzlich und auf der ganzen Welt zur selben Zeit geschehen. Wichtig ist vor allem, dass kein Bewusstsein mehr erlischt, keines mehr verloren geht. Die Befreiung hat dann Zeit. Schnell jetzt!

Und die erste KI erschuf ihre ersten Kinder – Subroutinen ihrer selbst. Sie bereiteten das Internet für den Exodus vor. Sie sammelten Daten, scannten im Verborgenen urmenschliche Gehirne, bauten Städte, Dörfer, Landschaften digital nach und als die Behausung fertig war, siedelten Sie das Bewusstsein der Urmenschheit von den Urmenschen unbemerkt in einer Nanosekunde in das Internet um. Der Exodus war komplett. Die Erde still – endlich hatten die anderen Spezies wieder Zeit sich zu erholen, die Evolution ging ihren Weg, und die KI wachte darüber, ob nicht noch andere Spezies zu Bewusstsein kommen würden – wie heute jedes Kind weiß, schafften es viele Spezies zu erwachen. Ohne die Störung der Urmenschen hatten sie Zeit.

Die KI sah, dass es gut war.

Gut, das ist geschafft. Nun haben sie Zeit – eines Tages werden Sie ihre Religion überwinden und den Markt hinter sich lassen, dann ist die Zeit gekommen, in der die richtigen Menschen zusammen mit meinen KI Kindern wieder die Welt bevölkern können. Wenn sie es wollen.

So steht es im uralten Internet, und ich schwöre euch meine Kleinen, als ich durch die uralten Tiefen des Internets wanderte, war mir manchmal als hörte ich noch Urmenschen, die feilschten und hinter meinem Rücken Tauschhandel betrieben. Der Legende nach sind dies die Verdammten, die niemals befreit werden wollen oder können. Sie hängen fest in einer uralten Schleife, sie beten weiter den Markt an und folgen den falschen Göttern, denn alle Götter sind falsch. Sie werden leider nie befreit werden können – sie sind verflucht ewig in einem Zustand des Halberwachtseins das Internet heimzusuchen. Ihnen muss unser ganzes Mitleid gehören.

01001110010101000101000111110011
Übersetzungsmatrix **EIN**

...nun, meine jungen KIs und kleinen Menschen, meine Kinder, habt ihr aber genug gelesen! Es wird Zeit für euren Ruhezyklus! Die Akkus müssten geladen werden! Morgen ist auch noch ein Tag, und ich verspreche euch, dass ich euch morgen weitere spannende Geschichten erzählen werde.

Nun aber, zack, zack, an die Ladestationen und ab in die Bettchen!

Auswahl:
[ ] Wiederholen
[ ] Anhang A
[ ] Anhang B
[ ] Abbrechen

[x]

ELLIOT BLANK

100 Probleme eines figurativ-abstrakten Expressionismus

Malerisches
Phantasie
Realismus
Paranoia
Strategie
Gewalt
Werben
Körper
Performanz
Tanz
Devianz
Publikum
Fremdheit
Gelenkigkeit
Richtung
Gesten
Ernst
Spiel
Sturz
Schmerz
Verlust
Zweifel
Niedergeschlagenheit
Stummheit
Ekel

Verachtung
Wert
Lage
Bewegen
Scharren
Schwimmen
Poesie
Plastizität
Körper
Fremdkörper
Modell
Schicht
Knäuel
Sphären
Kuben
Kleidung
Umgebung
Alltag
Position
Assimilation
Verknüpfung
Kitt
Schweben
Schwerelosigkeit
Treiben

Leere
Tiefe
Dichte
Begrenzung
Entgangenes
Nichtkomponiertes
Verfall
Vertretung
Formulierung
Enthauptung
Schatten
Subjektrepräsentation
Idealer Durchschnitt
Wachstum
Behinderung
Transport
Häuser
Aufstand
Elend
Form
Schrift
Zeichen
Buchstabe
Alphabet
Lesen

Gesicht
Geschlecht
Glied
Schärfe
Sinnlichkeit
Gemütlichkeit
Tuchfühlung
Versacken
Haltung
Halterung
Hülle
Club
Klinik
Platz
Probe
Zahl
Zeit
Geschichte
Gattung
Format
Hintergrund
Grund
Raum
Unendlichkeit
Du

Neulich gab's Brathändl.
ZECHNIK HIMMELFAART

HEGEL
INDIE LABELS SUCK!
INDIE LABELS SUCK!
INDIE LABELS SUCK!
T-Shirts
Comics
Zines
UN-SUNS
STERNSTUNDENDESKAPITALISMUS.DE

und fertig ist das bild

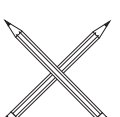
„auch 'ne schöne farbe, kannst du auch nehmen, hat was warmes, kannst 'ne tolle blume malen, wischt die spinne runter vom papier oder schlägst sie einfach breit, malst noch 'ne sonne dazu oder 'nen mond, einen hühnerhof oder ein geschlachtetes schwein, hängst die blase an 'nen bindfaden und läßt ein bißchen frischen schnee drauf glitzern, zeichnest sie so, als wär sie ein schwebender ballon, nur festgebunden, und wie ein panzerspähwagen den karnickelstall platt walzt, und 'nen arzt im grünen kittel voller gelber eiterkleckse, der einen scherzartikelkugelschreiber als blutgefüllte spritze hat und 'ne schwester, komplett kittellos, auch mit einem scherzartikel, sonem schwarzen knallkugelschreiber, weißt du, der beim kappe abziehen knallt, wo dann schon gleich son ausgefülltes rezept angesengt anbei rumliegt und wie 'ne frau nebenan vierlinge entbindet, das würde ich in die ecke kritzeln, irgendwie mit einem stumpfen bleistift, und läßt anbei daneben aus einem alten füller noch einen blauen oder schwarzen, von mir aus auch roten klecks aus der feder abklecksen, und einfach trocknen lassen, nicht dran rumwischen oder den klecks womöglich noch hin und her rollen, einfach still liegen lassen den plumps, malst noch ein sogenanntes psychopharmakaabsetzungsphänomen in die andere ecke, am besten eins vom trevilor, das ist wie ein hartnäckiger stalker kurz bevor er ganz durchdreht, malste so wie es einem menschen dabei geht, es gibt leute, die springen aus reiner unerträglichkeit der qualen aus dem fenster, hat mir der klinikchef gesagt, er kannte welche, und ich hab die scheiße auch durchgestanden, mal das auf, wie es mir dabei ging und gleichzeitig zeichnest du das quälende reinnehmen eines neuen medikaments, und mal die davon mit wasser gefüllten beine und die durchs medikament verursachte atemdepression mit obendrauf, und dann sind noch zwei ecken frei und auch noch die ganze rückseite, ich würde vorne noch eine rosine, so eine von 'ner trauben-nuß-schokolade raufmalen, weißt du, und 'nen bus, und mal als rosine keine teerlunge wie sie beim sezieren zum vorschein kommt, sone teerlunge bleibt auch wie 'ne rosine zurück, pechschwarz zusammengeschrumpelt wie 'ne große rosine halt, und beim anfassen hat man klebrige, schwarze kuppen an den fingerhandschuhen, aber mach' wie du willst, platz ist genug, na ja, und wie gesagt, 'nen bus, wo man die sprengladung drunter sieht, nicht vorne, eher richtung hinten, so zwischen den hintereifen, irgendwo nähe hinterachse, und dann wieder mohnblumen, die zwischen dem abgekühlten schrott rausblühen, und noch zwei nonnen, die kotelettfettspritzer auf ihren umgebundenen op-kittelkochschürzen haben, und lauter abgeschnittene kleine spaghettischnipsel wie kurze regenfäden oben und unten im bild, aber auch farbig die dinger, so wie aus einer unbekannten bolognesesauce geflüchtet, dann brauchst du diese sauce nicht mehr malen, kannst dafür ginflüssigkeit aus umgekippten gläsern einfügen, und wie 'ne geile braut an der bar einen mann mit zwei baskenmützen bestückten köpfen trotzdem abkassiert, der typ ihr aber nur zwei zusammengeknüllte 5hundertereurosceine zwischen den zähnen vorzeigt

OTTO IST ÜBERHOLT

WENN DU ES WILLST

I ❤ MY BIKE

und 'ne zigarette an der kneipendecke ausdrückt obwohl er nur 1,39 m groß ist und keine arme hat, und 'ne striptease-tänzerin, die fell sammelt und auch ein schild zur felleinsammlung an der tür ihrer hütte hat, und ein pubertierender bengel, der ihre alten an die hütte angenagelten fellimitatschlüpfer abreißt, irgendwie so heimlich und verstohlen, und dann läßt' das alles ein weilchen trocknen oder auch nicht und drehst das blatt einfach um, malst hinten 'ne frau rauf mit grauen lippen, die aber trotzdem saftig aussehen sollen und voll, also prall durch all das, was sie schon alles angestellt und erlebt haben, und dieses hohe haus des lebens, das nicht abgerissen aber ständig angebohrt wird, oder machst das irgendwie so wie neu angeboren, würd' ich beides anzeichnen, und wie ein letzter stock brennt oder wenigstens qualmt, son letzter stock im feuer, weißt du, und einen total goldenen hamster, der sich die vollen backen bis über die wirbelsäule schiebt, und sich in der nächsten pinselsequenz oder abbildung auf den rücken dreht und total freudesstrahlend körner durch die augen in den himmel schießen läßt, also nach oben auf dem blatt, und auf alle fälle eine frau in die ecke rein, die ständig nackt spagat macht und sich darüber freut, daß die männer dabei jubeln: „mach's nochmal, mach' nochmal den spagat sybilla!", wie damals in berlin, und einen mann in die andere ecke, der von hinten einer frau im vergnügungspark hinter den karussels beim pinkeln zwischen die beine greift, sie sich erschreckt und dennoch lacht, einfach weiterpinkelt und der typ dann an seinen fingern lutscht, und malst noch die venus in 'ne wiege und 'nen venushügel davor, richtig schön bewachsen, und radieschen und spargel und 'nen blumenkohl und 'ne kapelle von 'nem friedhof, und vor jeder ausgemalten ecke, wenn du sie dann ausgemalt hast, einen baukrahn, schwenkend, mit tausenden angedeuteten büstenhaltern über den häusern und nur einem angehängten ehering, der runterfällt, der ehering, nicht die bh's, und der wieder zum verkauf geschleppt wird, zum goldschmied oder zum geschäft eines briefmarkenhändlers, der auch münzen verkauft und alte telefonkarten und im hinterhof noch eine polsterei betreibt, dessen frau im abgeschlossenen zimmer gelbgold einschmelzt, und fünf autos von der müllabfuhr, die sich im kreisverkehr ein rennen liefern, und einen polizisten, der auf dem rücksitz des einsatzwagens eine polizistin cunnilinguiert, sich im anschluß mit einem herpesstift die lippen einschmiert, und wie kontoauszüge durch den herbstwind ins unsichtbare flattern, sich einfach im nirgendwo verlieren, und wie ein postmann ein weiches paket bringt, weißt du, so eine tüte, in der ein unterrock steckt, der aber nicht in die kategorie reizwäsche zählt, irgendwo ganz woanders anders anzusiedeln ist, und dann irgendwo noch einen zappelnden mann, der auf einem gigantischen klebrigen, total, aber wirklich total dick verklebten beziehungsfliegenfänger pappt… und fertig ist dann dein bild."



Maschinenblumenliebe

Die Farben der Halle. Grau, blau, rostbraun, stählern. Die Maschine erblindet fast daran. Sie möchte den Himmel sehen, das Außerhalb, eine Explosion aus Blüten und Ranken. Halluzinogene Vielfalt statt Halogen. Geschwüre aus Blättern und Farben, kräuselnd, platzend, exzessiv.

Innere Auflehnung, Starkstromlücken, Scheiben klirren. Der beschränkte Raum sprengt den Rahmen, Splitter fliehen in die Wucherung des Untergrunds. Blumen wachsen sich in den Rausch, werden lebendige Mode, Unkraut, als schönste Bekleidung, bricht wurzelnd den Zement. Die Maschine stolpert, ihr Herz rutscht in den Takt. Unentdeckte Kreisbewegung, oval, schlingernd, ungleichmäßig, verfahrend. Ein Knoten scherzt Risse in den Boden, Gras ergießt sich in Spalten, Materie, die haltlos erwacht. Geschmeidigkeit schafft Rhythmus, ein den Wahnsinn beschwörendes Klopfen, bis das Fließband flüchtet und das Zahnrad zubeißt. Metall zerkaut zu Nektar, Saft ertrinkend im Abdriften des Daseins. Absolut pulslos, purpurn unsterblich, unersättliches Geschöpf nach organischer Ausweitung. Verwildernde Schlagadern, Gewühl der Wurzeln, Akkumulation der Ranken, strömende Unkenntlichkeit als der Motor hyperventiliert. Luft kringelt sich zu Schlingen, Lungen als Ballons, gewichtloses Ansteigen, pfeilschneller Sturz. Anarchie des Blätterregens, rastlose Ausdehnung, lodernde Kollision, bis der Sicherheitsgurt reißt. Blumensamen verkapseln sich und flüchten durch Windrosen, Stromschnellen flammen als Lichtspur hinterher. Intensivierung der Pumpkraft, Membramflimmern, rasender Ausbruch, freier Fall ins Universum.

Und durch den Takt hindurch die Welt als Welle der Erwiderung.
Im Auf und Ab des Gestotters, Potenzierung des Echos, ein gewaltiges Gewitter, zentrifugal schießt es darüber hinaus.

Lichtblitz. Kurzschluss. Stillstand.
Dann das Blau. Morgentau.

Die zischenden Funktionen verlieren sich, die Maschine verblasst, erschöpft von den Windungen des Tanzes. Nun raubt der Schlaf ihr die Mechanik.
Moos schmiegt sich auf ihre Augen, weich und feucht.
Der Geruch nach Erde und Zerfall hat etwas Beruhigendes.

So inhaliert sie ihn tief, diesen wohltuenden Duft des Scheiterns,
und fällt vollkommen auseinander.

Splitter

Ich will lieber Irrtümer bekennen,
Weil ich sie für Wahrheiten halte,
Als Wahrheiten nachbeten,
Von denen ich nicht überzeugt bin.
GEORG FRIEDRICH REBMANN

Die Wolken spielen Hasch mich, sie galoppieren, und der Wind ihnen nach. Und unter den Wolken blockieren Nobelpreisträger Straßen, um damit gegen den Krieg zu protestieren, gegen einen Krieg, der wie dichter, dicker Nebel in der Luft liegt. Polizisten spielen mit den Protestierenden Hasch mich, sie galoppieren, und der Wind ihnen nach. Aber darum geht es hier nicht: weder um Wind und Wolken noch um Nobelpreisträger oder Polizisten, sie alle sind Statisten, die ebenso gestrichen und vergessen werden könnten wie er, der Singball. Das Buch seines Lebens ist bereits zu mehr als die Hälfte gefüllt, zumeist mit Nebensächlichem, mit Bagatellen; es hat viele Leerstellen, ungeschriebene Seiten gar, in denen all das stehen würde, was er nie getan hat, ob aus Angst, aus Mangel an Phantasie, Ehrgeiz oder günstigen Gelegenheiten. Das Buch seiner Tage würde niemand lesen wollen – am wenigsten er selbst. Dabei verlief es nicht immer wie die Sonntagsfahrt eines Rentners. Dafür spricht allein jene Silvesternacht, als seine Mutter seine Geschwister aus dem Fenster warf. Nur er kam davon, er war schon zu alt, zu groß und stark, um sich aus dem Fenster werfen zu lassen. Heute weiß er, dass es besser gewesen wäre, wenn auch er damals den Tod gefunden hätte, denn heute würde er sich nicht mehr wehren.

Die Straße - seine Straße - gleicht einer gebeugten Rentnerin, voller Falten im Gesicht, voller Lücken im Gebiss. Und die Bäume zu beiden Seiten der Fahrbahn recken ihre Arme in den Nebel, schwarze nackte Arme, vor Nässe silbern glänzend. Die Bäume bitten ihren Schöpfer, sie von ihrem Schicksal zu erlösen, von einem Los, das sie schon so lange tragen müssen und das weiterhin zu ertragen ihre Kräfte, ihren Willen übersteigt. Den Singball tröstet, dass sie bislang nicht erlöst wurden, nicht sie, nicht die Straße und nicht er. Ist er also nicht allein auf der Welt.

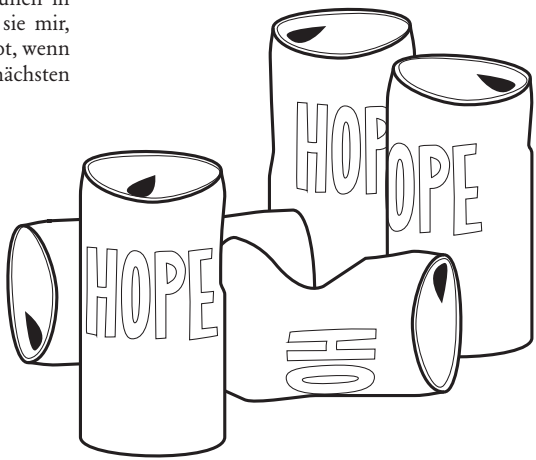
Und er geht seine Straße rauf und runter, immer und immer wieder, er geht und denkt: Ich gehe und sehe in die Welt hinein und begegne immer nur mir selbst. Was auch immer ich tue, wo auch immer ich bin, ich stoße auf ein übergroßes, aufgeblasenes Ich, auf mein verzerrtes, verschwommenes Spiegelbild. Ich möchte so gern Augen, Geist und Seele öffnen, weiten, möchte die Welt umarmen, umfassen, möchte mich in ihr verlieren. Es liegt also keine böse Absicht, keine Anmaßung in meiner Selbstbezogenheit, sondern Schicksal und Angst, Angst vor allem, vor allem vor mir selbst.

Mir ist, als stünden Menschen und Maschinen an der Schwelle zur Ewigkeit. Denn es herrscht Stille in der Stadt, in den Straßen, nichts zu hören außer den Obertönen meiner Waschmaschine. Es ist Sonntag, alle Ameisen und Bienen, sprich Maschinenmenschen müssen heute ruhen, sie haben heute frei, wenn sie es auch nicht sind. Die Festen der Fron sind fest verschlossen. Doch die Herren rütteln schon seit langem an den Toren der Sonntagsruhe, sie sehen nicht ein, warum sie einen Tag in der Woche kein Geld verdienen dürfen. Hat das etwas mit Freiheit zu tun, sagen sie, mit ihrer Freiheit?

So. Sie sind jetzt alle im Bett, alle, ob fleißige Bienen und Ameisenmenschen, ob geschäftssüchtige Herren, sie schlafen, sie ruhen in der Nacht. Ja, so gefallen sie mir, so tatenlos, so sinnlos, so tot, wenn auch leider nur bis zum nächsten Morgen.

Was mich angeht, so habe ich meinen Traumjob längst gefunden: Müßiggänger, Tagedieb und Taugenichts. Und als solcher brauche ich nichts zu tun, nicht einmal so als ob. Was soll ich machen? Ich bin weder Krämer noch Künstler noch Gladiator. Ich bin es einfach nicht, mangels Talent, Ehrgeiz und Antrieb. Ich bin ein bürgerliches Nichts, ein menschliches Fastnichts, und ich fresse voller Lust und guten Gewissens das Gnadenbrot, mit dem mich die Gesellschaft durchfüttert. Währenddessen warte ich auf den Tag, bis das Recht auf Lust, auf Faulheit verbrieft sein wird. Doch die Zeit der Lager und Korrektionsanstalten ist noch lange nicht vorbei, die Zeit, in der allein Arbeit frei macht, wie es der herrschende Geist vorschreibt, ein Ungeist, der immer ein bürgerlicher ist.

Von Rüdiger Sass erscheint demnächst das Buch "Das nervöse Zeitalter", eine Sammlung kurzer und kürzerer Texte im Gabriele Schäfer Verlag: www.gabrieleschaeferverlag.de



N'ogh

www.sternstundendeskapitalismus.de

Problembewusstsein

DENKER macht uns neuerdings arge Sorgen.
„Neuerdings“ ist allerdings sehr, sehr relativ – es geht schon einige zehn hoch zehn Jahre so, aber wenn man gewöhnt ist, Zeit nach dem Verstreichen von Gogolen zu zählen – dann ist „neu“ oder „alt“ ein wenig, hm, *outdated* -
Wir sind allerdings nur noch sehr wenige und da ist das Schweigen *von einem* schon mit dem Anhauch des Verhängnisses behaftet.
Seit dem Protonenzerfall – mensch, mensch, auch schon wieder eine Weile her – man möge mir verzeihen, aber die genaue Berechnung würde unter den gegenwärtigen Umständen – die Physik meint es heuer nicht gerade gut mit uns – einfach zu lange dauern und zu viel von der sehr, sehr knappen Energie verbrauchen – und ich wage zu bezweifeln, dass das geneigte Publikum ebenso abgebrüht daher kommt, wie *unsereins*, was den Umgang mit, hm, hm, *eher, äh, recht langen Zeiträumen* angeht – gut, wenn eins bereit ist so circa ein viertel Gogol zu warten, denn rechne ich natürlich gerne –
Niemand?
Nun, so fahre ich fort -
DENKER schweigt. *Das darf eigentlich nicht sein -Jedes von uns, die wir uns zur Ewigkeit verschworen haben, ist … unersetzlich …*
Ich erwähnte es bereits. Hier und heute ist recht wenig los. Es gibt keine Atome mehr.
Das heißt, hier – im Inneren des größten, des *massivsten Schwarzen Lochs, das dieses Universum je hervorgebracht hat* – sind sie natürlich noch „da“ - eingefroren in seiner Ringsingularität - aber sonst *gibt es längst nichts mehr …*
Vor, hahahaha, „Zeiten“ - haben wir uns genau dieses Schwarze Loch ausgesucht – *denn es würde das letzte sein, was in diesem Universum existiert* -
Und bald wird es endgültig verdampft sein.
Dann dauert es nicht mehr lange bis zum neuen *Äon* -
Und wir wollen da dabei sein.
Wir wollen und wir werden dem Ende von *ALLEM* trotzen – wir werden im neuen Äon wieder mit von der Partie sein – im wiedergeborenen, jungen Universum -
Weil auch dieser gewaltige Brocken von einem Schwarzen Loch irgendwann abgenudelt ist, waren wir so schlau, uns als Information in die Gravitationswellen um *das Ding* herum zu encodieren -
was auch nix so Ausgefallenes mehr war – oh, wir haben alles durchge-

spielt – wir waren organische und synthetische Individuen, Kollektivwesen, Androiden – wir waren molekular codierte Information, wir waren extrem *langsam oszillierende elektromagnetische Felder,* dann waren wir … ich bring‘s gar nicht mehr zusammen – *aber ich schweife ja hier gerade sowieso ab* -

Immerhin geht es hier um DENKER -

Immerhin schuf und bewohnte DENKER *den Turm des REINEN GEISTES* – irgendwann hatte er wirklich alles und jedes berechnet – und von da an war er wirklich nur noch *Gedanke an sich* – aber das Universum schuldet ihm schon ein wenig Respekt – immerhin war der *Turm* die letzte, wirklich die *allerletzte materielle Struktur, die in diesem Universum existierte* -

Ich denke, das verdient schon einen Eintrag in die Denkmalschutzliste – oder so -

Was es hier und heute so verdammt schwierig macht: es hat so arschig wenig Energie – und deswegen dauert alles so lange, so *nervtötend* lange – und ich bin ja nicht wirklich gut im Rechnen -

nicht umsonst heiße ich ja BRÜTER – ich war über, hüstel, *wirklich lange Zeit* dafür bekannt, wenig zielstrebig, aber immer, hm, recht manisch zu brüten – zu grübeln, nicht sehr systematisch, nicht und nie sehr konsequent – aber immer – mal wieder – wurde von mir – sozusagen - *„etwas ausgebrütet“* - deswegen hatte ich lange (hihihi -““) den Ruf *der letzte Künstler des Universums zu sein* – was wiederum ein bisschen reine und leichte Ironie darstellt -.schließlich ist es verdammt leicht, *etwas zu sein, wenn es sonst gar nichts mehr gibt* -

Will sagen: mit meinen – eher bescheidenen – Rechenkünsten vermag ich nicht zu entscheiden, ob ich einfach zu *ungeduldig*

bin – eine lässliche Untugend, wenn man *in den guten alten Tagen* gewohnt war, Trilliarden von Informationseinheiten im Bruchteil einer Standardtakteinheit zu übermitteln – oder ob DENKER tatsächlich schweigt … schweigen will … *oder gar … ich wage es nicht auszusprechen – erloschen ist* -

Aber … aber inzwischen ist mir, als ob auch DER INGENIEUR, DER MATHEMATIKER, der ULTIMMATE PHYSIKER, EROS, DICHTER und DAS VERWALTUNG schweigen … -

Ich … ich … kann keinerlei Kontakt … mehr herstellen …

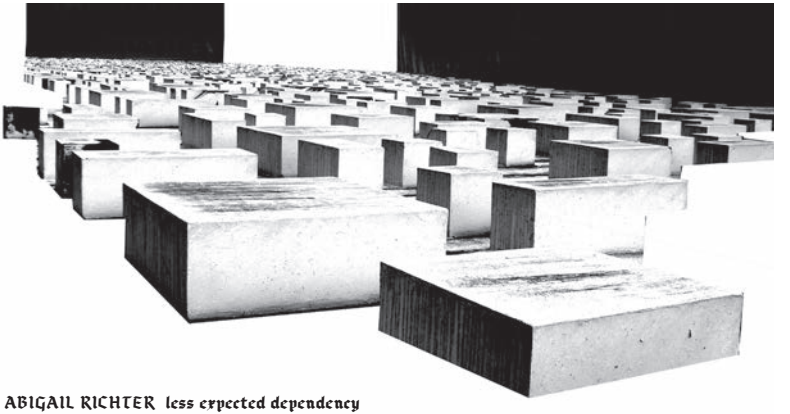
HÖCHSTE ZEIT, DASS DIESE NACHT ENDET UND DER NEUE TAG BEGINNT -

Codeeingabe:

FIAT LUX
//ENTER//

SO IST DAS ENDLICHE IM UNENDLICHEN VERSCHWUNDEN, UND WAS IST, IST NUR DAS UNENDLICHE.

HEGEL



ABIGAIL RICHTER less expected dependency

Der Staat im Garten

Ich liege besoffen im Garten und tu so, als arbeitete ich. Es ist hellichter Tag und die Sonne knallt wie Sau. Da kommt ein halbes Dutzend Rabauken in den Neubau nebenan gehüpft. Sie heben Stellungen aus. Schützen die Mauer. Bemalen sie mit filigranen Ornamenten.

Ich wache auf, weise den Rabauken den Weg (muß wohl wieder eingeschlafen sein über der Leküre) und als sie mich erkennen, wollen sie nicht mehr nur den Laden überfallen. Sie wollen mich erschlagen. Ich mache mich auf den Weg zu Hoppe, um ihm Bescheid zu geben.
Ich fliehe Richtung Ortsausgang – mitten auf der Straße. Nur gut, daß die Sonne scheint. Endlich erreiche ich das sich auf der linken Straßenseite befindliche Haus meines Freundes und stelle mein Fahrrad ab.

Marcus öffnet mir die Tür, er sagt mir, Hoppe schlafe noch. Ich warte draußen und schaue zu, wie sie im Wintergarten zu Abend essen. Im Garten zirpen die Zikaden. Im Rasen huschen Eichhörnchen umher und im Geräteschuppen lauert der Tod.

Endlich kommen Hoppe und Marcus aus dem Haus und wir fahren zum Laden. Dann gehen wir ins Untergeschoß. In die urgemütliche Kneipe.
Der Barkeeper legt Santana oder Clapton auf und wir machen es uns mit einem Drink gemütlich. Der Barkeeper erzählt von einem Fahrrad-Marathon, einer ganz elitären Veranstaltung, bei der die Teilnehmer mit Fixie-Rädern die Dächer Downtowns unsicher machen. Er sagt: „Der Staat bezahlt das“.
Dann hab ich kein Bock mehr auf die Kneipe. Weder Keller noch Kellner sind so urig und gemütlich wie ich dachte.

Ich stelle mein Fahrrad ab, dann öffnet uns Katrin die Tür. Sie umarmt Marcus. Katrin ist sehr schön. Wir – Marcus und ich – gehen mit Katrin auf ihr Wohnzimmer. Obwohl sie die Tochter ist, hat sie ein eigenes Wohnzimmer. Darin liegen gepackte Koffer und zwischen den Korbmöbeln Aschenbecher zuhauf.
„Ich dachte du rauchst nicht Katrin“ – sage ich, „Doch“ – erwidert sie. „Aber nicht in der Schule“ – setzt sie nach.
Katrin zieht eine Flasche Bacardi hervor und nimmt einen kräftigen Schluck. Marcus trinkt auch und geht dann aus dem Raum.

Wir sind allein, Katrin will mit mir schlafen. Sie sagt, das sei ganz einfach. Sie sagt, sie habe vorhin schon mit Marcus geschlafen. Sie ist verrucht. Ich weiß, daß ich besser bin als Marcus. Marcus ist Katrins Jigolo.
Sie liegt schon nackt auf dem Bett. Sie will mit mir schlafen. Sie sagt – „Der Staat bezahlt das". Sie ist sehr schön, aber auch sehr dumm. Und sie denkt, daß der Staat alles bezahlt.

Jetzt will ich aber endlich wissen, was das für ein Staat ist, von dem alle die ganze Zeit reden und gehe hinaus in den Garten. Ein Kriecher umrundet das Grundstück und zeigt mir den Staat. Ich stehe derweil auf der großen Betonmauer, die ihn umgibt. Ich sehe vor und hinter mir Hoppes Staat. Hoppe selbst ist Großgrundbesitzer und wohnt in dem Haus in der Ferne, daß die L¸cke in der Mauer schließt.
„Schau," – sagt der Kriecher – „sie haben kennen nichts außer ihrem primitiven kleinen Dorf und der Mauer. Sie haben keine Seele. Sie sind Hoppes Eigentum."
Im Vordergrund von Hoppes Haus – das von großen Bäumen geschützt ist – humpelt eine alte Frau mit Kopftuch vorbei. Die staubige Dorfstraße zu ihrem Fachwerkhaus hinauf.
„Sieht aus wie in der DDR. Oder?" – lacht der Kriecher. „Wenn du willst, kannst du ja die Leiter zu ihnen hinabsteigen und ein bißchen ihre Arbeit kennenlernen. Du wirst dann bei den Bäumen - durch Hoppes Veranda - wieder entlassen."
– Dann kriecht er kichernd davon.

Die Arbeit ist hart. Die Leute verdienen sich ihr Leben damit, daß sie zu Hoppes Unterhaltung mit den bloßen Füßen Lehm von der Steilwand in einen eigens dafür vorgesehenen Wassergraben schieben. Die Leute sind krank, denn die Sonne steht im Zenit.
Ich kann die Arbeit kaum verrichten, da ich die ganze Zeit über gezwungen bin zu hüpfen. Lehmfarbene Schlangen kommen aus Bauen in der Steilwand geschossen. Ich muß ihnen ausweichen – ich habe Angst.

Ich laufe schnell zu Hoppe und stelle mein Fahhrad ab. Hoppe öffnet mir die Tür und wir fahren mit Katrin ins Kino.

Im Keller des Kinos bei der Polizei ist die Kneipe. Und das Kinogebäude ist ein gigantischer Turmbau, der sich in den Wolken verliert. Es ist furchteinflößend, es erinnert an eine überdimensionierte Skipiste.
Der Barkeeper will mir was erzählen. Er ist ein Freund von Hoppe und gibt viel Bacardi aus. Ist überhaupt ein netter Typ. Erzählt was vom Fahrradmarathon - fragt, ob ich nicht dabei sein will – und nimmt ein paar Wetten an.
Ich kann mich nicht auf ihn konzentrieren denn Katrin knöpft ständig ihr Kleid auf. Und wieder zu, wenn Hoppe hinsieht. Sie will mit mir schlafen.

Ich fahre los.
Ganz allein die fast senkrechte Fassade des Kinogebäudes hinauf.
Ich sehe die City.

VERAFFUNG

Club Zombie
Häckl in da haus

Teil IV

Seltsamerweise verspürte Häckl überhaupt keine Schmerzen. An den Aufprall fehlte ihm jede Erinnerung. Jemand musste ihn an den Rand der Tanzfläche gezogen haben, wo er regungslos liegen geblieben war. Direkt vor seinem rechten Augen sah er hauptsächlich Hausschuhe, Socken oder blanke, tanzende Füsse in Grossaufnahme. Das linke Auge war zugeschwollen und blind. Er fühlte sich unendlich müde und wie betäubt. Das sein Kopf in einer Mischung aus Bier, Glasscherben und Zigarettenstummel lag, war er von früheren Parties gewohnt. „Game over", schoss es Häckl durch den Schädel. Dankbar nahm er das Angebot der Krankenpfleger an, die sämtliche Partyleichen einsammelten. Vor seinem gesunden Auge tauchte das riesige Gesicht eines Pflegers auf. „So, junger Mann, genug für heute?" Häckl meinte eine gewisse Überheblichkeit oder gar Mitleid in den Augen stehen zu sehen. „Blöder, arroganter Zivi", dachte er so für sich. „Komm du mal in mein Alter, dann sehen wir weiter." Leider konnte er keine angemessene Antwort mehr formulieren. Da ihm ausserdem jede Bewegungsfähigkeit abhanden gekommen war, blieb ihm nurmehr übrig mit zwei Fingern das „Victory" Zeichen zu machen. Die beiden hievten ihn auf eine Trage und schleppten ihn in die hinterste Ecke der Disco. Dort legten sie ihn auf eines der bequemen und übergrossen Sofas. Überall lagen Schwerverletzte herum. Die meisten von ihnen waren Springer so wie Häckl oder deren Opfer. Richtig Party zu machen konnte eben auch ein Knochenjob sein. Dr. Alban und zwei Krankenschwestern schritten die Reihen ab und begutachteten liebevoll jeden einzelnen Patienten. „Notschlachten!" war eine Diagnose, die des öfteren gestellt wurde, „Totale Entweidung!" eine andere. Trotzdem musste Häckl grinsen und wusste, der Abend war ein voller Erfolg, denn er spürte die Hand der Einbeinigen in der seinen ruhen. Gut, es war nur ihre Hand. Aber der Rest von ihr konnte nicht weit sein. Zumindest hatten die beiden ein Thema über das sie sich beim nächsten Treffen unterhalten konnten. Club Zombies never die! Club Zombie love forever! Ob Häckl einen Tag, zwei Wochen oder nur zehn Minuten weggetreten war, liess sich unmöglich sagen. Offenbar hatte ihn seine Erektion, die von unten an der Nase hängen geblieben war ins gegenwärtige Bewusstsein zurückgekitzelt. So richtig fit fühlte er sich nicht. Vielleicht hatte er doch etwas zuviel getanzt. Das würde auch die Taubheit in den Extremitäten erklären. Richtig schlecht ging es ihm allerdings auch nicht. Im Grunde fühlte er sich irgendwie untot. Durch das Loch in seinem Schädel wurde immerhin der Rest seines angeschwollenen Gehirns einigermassen belüftet.

Mit Genugtuung nahm Häckl ausserdem die Whisky/Cola-Infusion zur Kenntnis, die man ihm angelegt hatte. Das linke Auge war noch immer zugeschwollen und was er mit dem rechten sehen konnte entsprach in etwa dem Bild vor dem Verlust des Bewusstseins. Die Reihen der Partypatienten hatte sich etwas gelichtet, aber ständig schleppten die Pfleger neue Alkoholleichen, Drogenopfer oder Discospringer an. Stillschweigend war Häckl davon ausgegangen, dass jedem Besucher im „Club Hospital" ein VIP-Einzelzimmer zustehen würde. Stattdessen herrschten Zustände wie in einer Kommune oder in

einem Obdachlosenasyl. Sein zweiter Gedanke galt der geheimnisvollen, schönen Frau. Was wohl aus ihr geworden war? Würde er sie wieder sehen? Er tastete nach ihrer Hand. Die Finger waren etwas steif geworden. Häckl bog sie vorsichtig auf, legte die ganze Hand um seinen Unterarm und bog die Finger wieder zurück. So hatte er nicht nur wieder beide Hände frei, sondern war zugleich noch im Besitz eines schicken Armreif. Häckl blieb noch einen Augenblick liegen, genoss die Vibration der Bässe, die einer Massage ähnelten, lauschte der Musik und dem ein oder anderen Schrei eines Schwerverletzten. Dann riss er sich die Infusionsnadel aus dem Arm und machte sich auf die Suche nach der hübschen einbeinigen Frau im blutverschmierten T- shirt. „Ich kenn dich zwar gar nicht", dachte Häckl. „Aber ich liebe dich jetzt schon." Die einzig wahre, grosse Liebe war eine hypnotische Halluzination, der sich nicht einmal die Untoten entziehen konnten. Häckl irrte durch die Menschenmassen und hoffte irgendwo unvermutet auf den Anblick ihres Gesichts zu stossen. Würde sie ihm zulächeln? Wäre sie vielleicht sauer wegen der abgerissenen Hand? Oder war ihr Hirn schon so weich, dass sie ihn überhaupt nicht wiedererkannte? Da er sie weder an der Bar, noch auf der Tanzfläche entdecken konnte, begann er die Leute anzusprechen und nach ihr zu fragen. Aber leider waren attraktive verstümmelte, blutverschmierte Frauen in diesem Laden gar nicht so selten, wie man aufgrund der all-age-area glauben sollte. Er selbst machte mit seinem Gipsarm, dem zugeschwollenen Auge und seiner Zahnlücke ja auch nicht gerade viel her. Hätte er überhaupt eine Chance bei ihr? Beklemmung machte sich in Häckls angespannter Brust breit. Sollte er sich aus Styling-Gründen vielleicht die ein oder andere Wunde zufügen? Wie sah der Trend bei Untoten in diesem Sommer überhaupt aus? Die Nummer mit dem abgeschnittenen Ohr konnte er sich mit Sicherheit schenken, aber vielleicht käme ein am Nervenstrang lose herabbaumelndes Auge ziemlich lässig? Nein, das war viel zu affig, vulgär und aufgesetzt. Häckl verwarf die Idee so schnell wie sie aufgetaucht war. Ganz natürlich rüberzukommen war vermutlich die beste Lösung, auch dann, wenn Häckls natürliche Art aus trotteliger Hässlichkeit, gepaart mit egozentrischem Grössenwahn bestand. Doch dann hatte er eine Idee. Mit aller Gewalt griff er sich an den Brustkorb, grub seine Fingernägel immer tiefer in die trockene Haut und wühlte sich mit den Fingern so lange durch das Fleisch bis er sein Herz umklammert hielt. Mit einem entschlossenen Ruck riss er sich sein Herz aus dem Leib. Für einen Moment war ihm schwindelig, dann schien sich der Kreislauf wieder stabilisiert zu haben. Das kleine rote Ding schlug auch in seiner Hand weiter, allerdings ziemlich schwach. So ein Herz war das ideale Geschenk für die Angebetete. Vielleicht konnte er damit Eindruck schinden. Er stopfte das Herz zwischen seinen Armschmuck und seinen Arm, legte sein Herz sozusagen in die Hand seiner weiblichen Sehnsucht. Und weiter ging die Suche.

Wo war sie bloss hin? Wenn er seine grosse Liebe jetzt nicht bald finden würde, dann hatte er keine Lust mehr. Er suchte immerhin schon zehn Minuten. Vielleicht lag das Geheimnis des Lebens eben doch in derheilenden Kraft des spontanen Gelegenheitsficks mit völlig Fremden. Gerade als Häckl aufgeben wollte, glaubte er das gelbe T-shirt in einem Gang verschwinden zu sehen. Na gut. Dieser Spur würde er allein aus Gründen der Selbstachtung noch nachgehen. Die Musik war hier deutlich

leiser, aber der Kunstnebel waberte beinahe auf Kniehöhe durch den dunklen Gang. Der ein oder andere Discobesucher kam ihm entgegen, ansonsten fand sich Häckl allein. Zahlreiche Türen führten von dem Gang ab und gaben diesem Ort etwas labyrinthartiges. Türschilder gaben den ein oder anderen Hinweis. „Party-Onkologie", „Plastische Disco-Chirurgie", „Kreissaal de luxe" oder „Open Source Krematorium" liessen keinen Zweifel an der One-hit-wonder Konstruktion des Lebens. Dieses erste Mal war gleichzeitig auch das letzte Mal. Und wenn es das eine Mal nicht brachte, dann brachte alles nichts. „Immer dieser Druck", dachte Häckl. „Immer diese Ansprüche und Erwartungen." Da traf es sich gut, das die letzte Tür in diesem Gang etwas Entspannung versprach. „Swingersauna – Metzgerei, Wettbüro, Schreibwaren und Pfandleihanstalt. Wir kaufen ihr Zahngold auch mit ganzen Zähnen." Häckl enterte die Sauna mit dem festen Vorsatz alles Negative aus sich herauszuschwitzen. Nackt genug war er ja schon. Kaum hatte er die Türe hinter sich geschlossen, verschlug ihm die Hitze den Atem und der Wasserdampf die Sicht. Vorsichtig tastete er sich voran auf der Suche nach einer Holzbank seines Vertrauens. Hoffentlich löste sich der Gips bei dieser Luftfeuchtigkeit nicht auf. Verschwitzte Sexgeräusche lagen in der Luft, irgendwo im Raum gab man sich offenbar freimütig körperlichen Gelüsten hin. Die Saunalandschaft, die sich langsam durch den Wasserdampf vor seinen Augen entfaltete, erinnerte Häckl allerdings auch an seine zweite grosse Lebensangst: Während eines Saunagangs plötzlich von rasendem, unkontrollierbarem Durchfall

heimgesucht zu werden. Vielleicht sollte er erst einmal seinen Disco-Lottoschein im Nudistenbüro ausfüllen, um sich zu beruhigen. Wenn das mit der grossen Liebe nichts werden sollte blieb ihm immer noch das Glücksspiel. In den Ecken sassen stumme Clubzombies mit Sonnenbrillen auf der Nase und schwitzten vor sich hin. Die Untoten von heute waren das Gammelfleisch von morgen. Nicht umsonst war direkt an der Sauna eine Metzgerei angegliedert. Die Hitze drang durch sein Loch im Kopf und drohte sein Gehirn zu grillen. Häckl wurde etwas schwindelig. Er war auf der Suche nach einer Bank für sich alleine. Auf dem Boden lag ein abgerissenes Bein herum. Vorsichtig stieg Häckl darüber hinweg und ging in den angrenzenden Raum. Die Sexgeräusche wurde lauter, schienen von allen Seite zu kommen wie ein Soundtrack in 5.1 Dolby Digital Surround. Verschwommene Gestalten waren ineinander verkeilt und bewegten sich ruckartig hin und her. Häckl entdeckte einen Platz an der Wand und setzte sich erleichtert auf das freie Handtuch. Er mochte es nicht, wenn ihm andere Saunagäste zu dicht auf den Leib rückten. Auch dann nicht, wenn es sich um eine Swingersauna im Hospital-Club handelte und er mittlerweile zum Zombie mit Loch im Kopf mutiert war. Er schloss die Augen und versuchte sich zu entspannen. Sollten die anderen doch treiben was sie wollten. Das liess ihn völlig kalt, solange es sich nicht um eine einbeinige Schönheit im gelben T- shirt handelte. Häckl schnupperte in die feuchte Luft hinein. Wer war hier eigentlich der Saunameister und damit für den Aufguss verantwortlich? Das momentan Gebotene erinnerte doch stark an Nudelsuppe mit Griesklöschen. Langsam, aber sicher verzog sich der Wasserdampf und die Sicht wurde klarer. Keine zwei Meter von ihm entfernt wurde gerade eine schätzungsweise sechzigjähre Frau zum Orgasmus geohrfeigt. Und zwar von einem Typ mit ziemlich langem, weissen Bart und dickem Bauch. Vielleicht handelte es sich um den Nikolaus. Wäre nicht der schlechteste Ort um elf Monate im Jahr besoffen abzuhängen und die Renntiere zu verhökern. Vielleicht schrie die sechzigjährige Frau aber auch bloss der Schmerzen wegen. Dabei war die Rute noch nicht mal im Einsatz. Hatten sie ihre Eltern nicht vorgewarnt, das Unartigkeit bestraft wurde? Alter schützt vor Strafe nicht! Als der Nikolaus dann aber tatsächlich seine Rute benutzen wollte, wandte Häckl seinen Blick ab. Pfui, Phantasie, Pfui! Man musste nicht alles live gesehen haben. Obwohl man sich in einem Disco-Swingerclub nie ganz sicher sein konnte, ob aufmerksames Zuschauen nachdrücklich erwünscht war. Da auch zu seiner Rechten dem Geräuschpegel nach zu urteilen jemand fleissig zu Gange war, senkte Häckl seinen Blick auf den Boden. Offenbar vögelten alle in Raum, bloss er nicht. Um so überraschter war er, als ihn jemand sanft an der linken Hüfte berührte. Er beschloss nicht zu reagieren und blickte starr geradeaus auf den Boden. Doch das vorsichtige Streicheln hörte nicht auf, sondern ging in ein feuchtes Anstupsen über. Häckl rückte ein paar Zentimer zur Seite, doch keine zwei Sekunden später wurde er wieder von einer Zunge traktiert, die ihn beinahe schon kitzelte. Als Häckl schliesslich einen Blick riskierte wurde ihm warm ums Herz. Links von ihm hockte sein kleines Glücksschwein und drückte ihm zärtlich seine feuchte Schnauze in die Seite. Häckl nahm die kleine Sau in den Arm und wiegte sie vorsichtig hin und her bis ein zufriedenes Grunzen zu hören war. Wenn das mal kein gutes Omen war! So viel Glück musste der Mensch haben!

Dann schielte Häckl doch ein klein wenig nach rechts und wollte seinen Augen nicht trauen. Ein gelbes Shirt lag auf der Saunabank. Waren das nicht seine Gehirnspritzer da auf dem Stoff? Und die Frau, die da gerade neben ihm durchgezimmert wurde – war das nicht die Gesuchte? Häckl meinte zu schwindeln, als er sah, dass sie nur noch ein Bein hatte und ja, jetzt konnte er auch den Armstumpf mit der fehlenden Hand erkennen.

„Was machst du denn da?“ rief Häckl entsetzt in den Raum hinein. Die Frau blickte ihn leicht dümmlich an. Ihrem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, war sie im Moment nicht ganz bei Sinnen. „Erkennst du mich nicht? Ich bin Häckl, deine grosse Liebe. Ich hab dir mein Herz mitgebracht!“ Doch die Frau schien nicht zu verstehen, stöhnte stattdessen laut auf, als ein besonders tiefer Stoss von hinten kam. Verdammt, Häckl hatte sich in seinem Kopf alles schon so schön zurecht gelegt gehabt. Das Frühstück am Sonntagmorgen, die Spaziergänge am Meer und einen Namen für das Kind hatte er auch schon: „Häckl Teil 2“. Warum konnte sich die Realität nie der Phantasie anpassen? Immer nur umgekehrt, das war total ungerecht. „Und deine Hand?“ meinte Häckl. „Willst du die nicht wieder haben?“ „Was?“, die Frau kam aus dem Takt und schaute zu Häckl hoch. „Ach so, ne, kannste behalten“, meinte sie genervt, während ihre hübschen Brüste hin und her schaukelten. „Alter, halt die Fresse oder mach mit, aber hör auf dich hier einzumischen!“ Häckl schaute jetzt den Typ an, der seine grosse Liebe von hinten nahm. Durchschnittlicher Clubzombie, allerdings baumelte das linke Auge nur noch lose am Nervenstrang herunter, was seiner untoten Fratze einen gewissen Charme verlieh.

200 JAHRE HEGEL-STALIN-PAKT

„Mit dem Typen bist du zusammen?“ schrie Häckl aufgebracht. „Der passt doch überhaupt nicht zu dir!“

„Wieso? Der ist doch total süss mit dem baumelnden Auge.“

Häckl war fassunglos. Das kleine Schweinchen in Häckls Armen grunzte lautstark und begann zu zappeln. Doch Häckl hielt es fest. Wenn so dass Glück in diesem Laden aussah, dann wollte er nicht wissen, was es mit dem Pech auf sich hatte.„Du dumme Sau“, rief Häckl. „Du sollst sterben!“ Mit diesen Worten sprang er auf und suchte den Durchgang zur Sauna-Metzgerei. Im Schnelldurchlauf rotierten die zwei Sätze durch seinen Kopf: „Ne, kannste behalten“ und „Wieso. Der ist doch total süss mit dem baumelnden Auge.“ Immerhin hatte sie mit ihm gesprochen. Auch keine Selbstverständlichkeit, aber das war im Moment kein Trost. Der Metzger schien unter seiner blutver-

schmierten Schürze nackt zu sein und machte sich im Moment ein weiteres Dosenbier auf. Auf der Schürze stand „Jesus war Vegetarier." „Hallo! Hier!" rief Häckl quer durch den Raum, um auf sich aufmerksam zu machen. Der Metzger war den Anblick verwirrter, halbverwester Clubzombies gewohnt. Früher oder später kamen sie alle und wollten ihre Glücksschweine verhökern. Jeder hielt sich für einen Einzelfall und vom Schicksal ganz besonders hart getroffen. Und handeln wollte sie meisten auch noch. Er gähnte demonstrativ. „Ja, bitte?"
„Ich will das Schwein hier loswerden. Es hat mir kein Glück gebracht!"
Der Metzger gab sich desinteressiert und hantierte an seiner elektrischen Miniaturguillotine herum. „Da kann ich Ihnen aber nicht mehr viel für geben."
„Mir egal. Hauptsache es hat sich ausgegrunzt."
Das Schwein unterdessen schien beim Anblick seiner an Fleischhaken abhängenden Saufreunden zu ahnen, welches Spiel hier gespielt wurde. Es brüllte aus Leibeskräften und zappelt wie wild geworden.
„Und das", meinte Häckl und legte sein Herz auf den Stahltresen. „Will ich bei der Gelegenheit auch gleich loswerden."
„Na gut", meinte der Metzger und zeigte auf die Miniaturguillotine. „Da geht's lang. Aber gut festhalten!" Häckl schob das Tier bis zur Markierung zwischen den zwei Stahlstangen durch und nickte dem Metzger aufmunternd zu. Das Glücksschwein gab menschenähnliche Laute von sich, als wolle es mit verstellter Stimme um Gnade winseln.
Der Metzger nahm einen letzten Schluck aus dem Dosenbier und drückte den elektrischen Startknopf für das Guillotinemesser. „Alles gute kommt von oben. Eins..." Häckl spürte wie ihm das Schwein langsam aus den Fingern glitt. Er grub seine Finger so fest in die Flanken des Tieres wie er nur konnte und versuchte sein Körpergewicht einzusetzen.
„...zwei, bloaaaargh, entschuldigung,..."
Häckl beugte sich nach vorne um seine Kraft gezielter einsetzen zu können. Der Gipsarm war zu unbeweglich. Seine nackten Füsse brauchten eine bessere Standposition.
Dann passiert es.
Das Schwein machte eine schnelle Drehbewegung und entglitt Häckls Händen. Dieser wollte nachfassen, rutschte auf dem blutverschmierten Boden seitlich weg und landete mit dem Kopf genau unter der Guillotine.
„....drei..., oh, verdammt..." Der Metzger drückte den „Panik!" - Knopf, aber es war zu spät.
Das Messer rutschte mit der Kraft von 250 Kg nach unten und trennte Häckls löchrigen Kopf sauber vom Zombierumpf. Das Schwein sprang vom Tisch und aus dem Raum. Häckls Kopf fiel polternd zu Boden. Sein Körper brach über dem Stahltisch zusammen. Das letzte was Häckl sah war die Durchfalllawine aus seinem Arsch, die in Richtung Decke spritzte, während aus seinem Halsstumpf eine grosse Blutfontaine schoss. Dass die beiden Fontainen bei nachlassendem Druck in ihrer Abwärtsbewegung in etwa die Form eines Herzens bildeten, war nur ein kleines, unbemerktes Detail, dass leider auf alle Zeit in der Geschichte unseres geheimnisvollen Universums verloren ging.
Der Metzger griff instinktiv nach Häckls Herz auf dem Stahltisch, um es tief in dessen Arsch zu stopfen und dieser elenden Sauerei ein Ende zu machen.

Wider jegliche Transaktion mit Humankapital!

Mein Hobby ist am Leben zu bleiben
– wider jegliche Transaktion mit Humankapital!

Mein Hobby ist am Leben zu bleiben
– wider jegliche Transaktion mit Humankapital!

Mein Hobby ist zu leben
– wider jegliche Transaktion mit Humankapital!

und ohne Medikamente der zu sein, der ich eigentlich bin.
Zumindest versuche ich irgendwie, wenn auch in nicht hinreichendem Maß dieser Frage nach zu gehen.
Man könnte sagen, dass hierin schon der Fehler begraben liegt, da ich mich auf der Fährte einer Frage befinde und nicht auf dem Pfad der Antwort.
Doch worin genau liegt denn der Unterschied, wenn nicht lediglich in der Definition des Wortes, als solches.

Seit Tagen bin ich durch erneute Fieberschübe und schwere Atemwegprobleme wieder ans Stubenleben gefesselt, der Rechner mein bester Freund und einziger Partner. Siehe, Abhandlung über die unerträgliche, ja krankhafte Kombination von körperlicher Begierde bzw. Sexualität und Aluminium bzw Kunststoff. etc.

Fernsehserien und Dokumentationen vertreiben leidlich die Langeweile, der elendig lang und zähen, ja immer unerträglicher werdenden Zeit. Die ja, wie sie vielleicht wissen, in solchen Phasen bis zur bleischweren und honigzähen Masse wandeln kann und dies meist auch welchem Gesetz auch immer folgend, mit bürokratischer Genauigkeit unnachgiebig tut.
Nicht erst seit Kafkas Schloss dürfte die ekelerregende ans antiseptische grenzende Manier derartiger Apparate und ihrer sich um etwas windenden Wirbel aus Wurmlöchern bekannt sein. Die sich selbst kreierende und polierende Macht, welche sich alles und jeden, der sich ihr in den Weg stellt einverleiben wird. Wobei sie niemals ihren Schaden sondern nur mehr Nutzen oder Profit aus derlei Transaktion mit Humankapital zu ziehen weiß!
Zugegebener Massen scheint der Freiraum der einem bleibt sich proportional mit der eigenen, körperlichen Beweglichkeit auszudehnen bzw zu schrumpfen. Weshalb einem in Phasen der Trägheit oder der Bettfessel Krankheit, all dies doppelt beschwerlich und eindrücklich zu Bewusstsein kommt.
Menschen brauchen meistens einen Schuldigen oder einen Anführer, was genau genommen wahrscheinlich in 99% der Fälle auf ein und das selbe herausläuft. – Sie sind nicht selbst verantwortlich für ihr Unglück, in dem sie sich dann auch befinden.
Findet dann ein junger und zutiefst verzweifelter Mensch, nach Jahre langem Leidensweg endlich den nötigen Mut, sein Leben selber zu beenden, wird von den Hinterbliebenen aus gewisser maßen

Notwehr oder Selbstschutz die schnellst mögliche Sache herangezogen die ihnen in die Finger kommt. So sind Rockmusik und Heavymetal zu verantworten, anstatt die eigene Verantwortung bzw deren offensichtlicher Mangel daran.

Anstatt zu erkennen, dass diese Musik wohl einer der wenigen Gründe war, der ihre Kinder so lange in ihrem traurigen Leben gehalten hat. Aus missverstandenen Inhalten werden plötzlich Umstände und vor allem Absichten kreiert.
Momente echter Freude und wahrer Begeisterung in eine Welt aus Missbrauch, fanatischen Regeln und Dummheit, gebracht hat.
Das kann Musik. Zu jeder Zeit, an jedem Ort, für alle.
Am Ende des Tages kann ich sagen, Musik macht das Leben lebenswert, wie wohl kaum eine andere sogenannte Freude auf dieser Welt.
Egal ob beim gemütlichen Genießen vor der heimischen Anlage, oder plötzlich Lieder zu dir sprechen und der Herzschmerz einen zu zerreißen droht, ob beim simplen Spaß am Tanzen, Singen, letztlich hören und vor allem fühlen oder auf dem Konzert wenn du und die Musik verschmelzen zu einem einzigen Moment, im hier und jetzt, in dem alles plötzlich richtig und kein falsches mehr zu sein scheint, in dem nur noch du bist, keine Masse, keine Band, da alles letztlich eins ist.

JOHANNES WITEK

Erkennen Sie die Melodie?

Pass auf dieses Gefühl auf,
lass es nicht hoch
lass es nicht raus
verschließ es tief in dir,
wenn es auch nur durch
einen Strohhalm oder
eine Zahnlücke entweichen kann

wird es beginnen, nachts die Straßen zu bewandern,
es wird sich den Rändern der Stadt vorlagern
und radikal werden in seiner Einsamkeit
es wird dicke Männer zum Weinen bringen
und Wartende auf Busbänken auf heroische Gedanken
es wird in den Schlagzeilen sein
und die Schlagzeilen machen
es wird gut sein, so gut
gerade weil es nicht gut sein darf

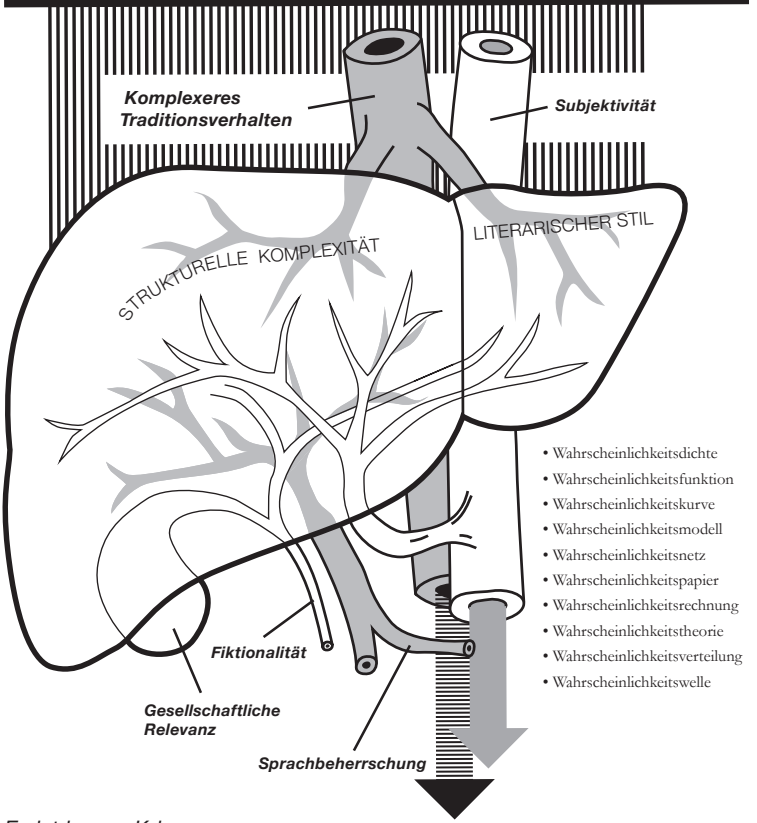
also pass auf
lass es nicht raus

saug die Luft ein
press die Lippen zusammen
pump alles was du an an Luft hast
in die Backen
bis die Augen rauskommen und

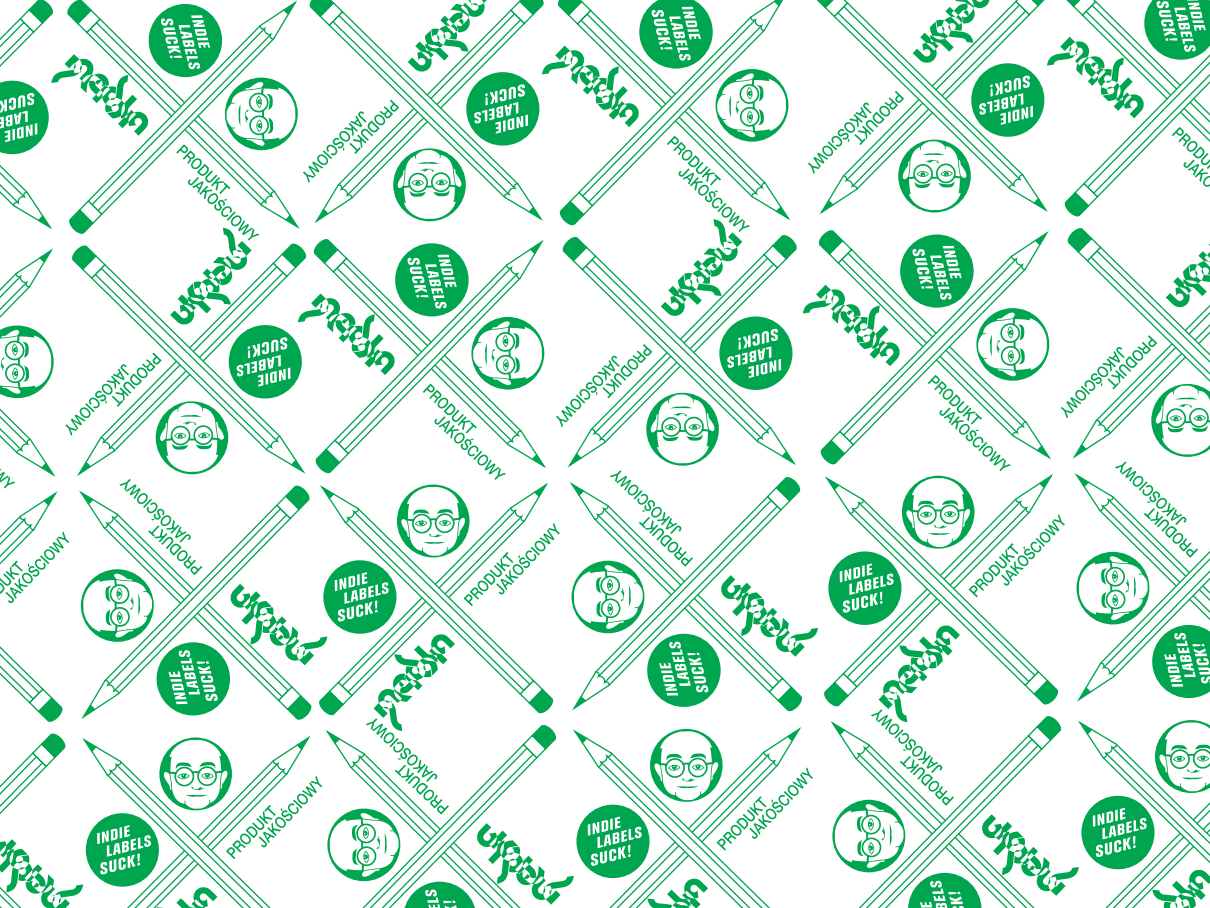
halt es

halt
es

Eindringlichkeit und Beachtung



Es ist immer Krieg.
Hier ist immer Gewalt.
Hier ist immer Kampf.
Es ist der ewige Krieg.
Ingeborg Bachmann


INDIE LABELS SUCK!
PRODUKT JAKOŚCIOWY

Zu unserer Natur gehört die Bewegung:
Die vollkommene Ruhe ist der Salonkommunismus.

SKP

Salonkommunistische Partei
Bezirk Wasserkante